

Donnerstag, den 3. Juni 1869.

Abonnement:
Jahre 1869 7 Rgt.
Posten:
werben angenommen:
bis Mittags
12 Uhr:
Marienstraße 18.

Dresden, in dieß. Blätter
über eine erfolgreiche
Verbreitung.

Ausgabe:
17000 Exemplare.

Abonnement:
Vierteljährlich 20 Rgt.
bei unentgeltlicher Ver-
teilung in's Haus
Durch die Röhre 1-4
Vierteljährl. 25 Rgt.
Einzelne Nummern
1 Rgt.

Unterlagenpreise:
Für den Raum eines
gepaisten Zells:
1 Rgt. Unter „Einges-
schlossen“ die Zelle
2 Rgt.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredakteur: Theodor Probst.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redakteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 3. Juni.

Die öffentliche Verloofung der in den Jahren 1852, 1855, 1858, 1859 und 1862 erzielten vierprozentigen Staatschuldenklassenscheine und der im Jahre 1868 vom Staat übernommenen vierprozentigen Alberts-Eisenbahn-Aktionen, deren Auszahlung planmäßig zu Neujahr 1870 erfolgt, soll den 14. d. M. und folgende Tage, Vormittag von 10 Uhr an, im hiesigen Landhause erste Stage vorgenommen werden.

Dem Director des Montirungsdepots, Obersten Klette, ist die erbetene Verabschiedung bewilligt worden.

Berliner Briefe. Mit dem Ausdruck ließen sich nun gingen am Freitag Nachmittag die Abordneten der Linken aus dem Reichstag; die Sachsen verhielten sich nicht, daß sie um eine Hoffnung ärmer nach ihrem Vaterlande zurückleiteten, denn der Antrag des Berliner Stadtämter Hagen war mit erdrückender Mehrheit vom Reichstag verworfen worden. Nicht bedarf es für sächsische Referenzen einer ausführlichen Darstellung des Berathungsthemas; es genüge, daran zu erinnern, daß durch die Decemberverordnung des Bundespräsidiums die Communalabgabefreiheit der preußischen Offiziere auf alle nichtpreußischen Bundesstaaten ausgedehnt worden war, daß gegen diesen Eingriff in die Rechte der Städte sich allenfalls eine lebhafte Opposition erhob, daß zahlreiche Petitionen nach Berlin abgingen, der Abg. Hagen den Antrag stellte; diese Verordnung als eine nicht verfassungsmäßig erlaubte zu erklären und daß bis auf etliche 80 Stimmen, die der äußersten Rechten angehörten, alle Welt im Reichstag darüber einverstanden war, daß sich die Verfassungsmäßigkeit der betreffenden Verordnung weder in formeller noch in materieller Beziehung aufrecht erhalten lasse. Natürlich nimmt Niemand an, daß das Bundespräsidium absichtlich diese Verfassungsverletzung begangen habe; es hat unzweckhaft nur einen factischen Irrthum begangen und es liegt im Interesse seiner Partei, aus diesem Irrthum einen Conflict mit dem Präsidium zu erheben. Ein solcher Conflict ist allemal mit den schweren Schäden an des Volks- und Staatswohl verbunden. Man darf ihn Seitens einer Volksvertretung nicht scheuen, wenn eine böse Absicht auf der Gegenseite vorauszuahnen ist. Hier, wo das nicht der Fall war, brauchte man seine heroischen Mittel anzumelden; es galt, leidenschaftlos die Fuge zu erötern, und bei einem guten Willen Seitens des Bundesrates war eine glückliche Besetzung des Irrthums des Bundespräsidiums wohl zu erwarten. Dieser gute Wille war aber wesentlich dadurch bedingt, daß der Bundesrat wußte: die große Mehrheit im Reichstag ist entschlossen, ihr Recht in würdevoller Feierlichkeit zu wahren, ohne Erhöhung der politischen Leidenschaften, ohne die Absicht, die Lokalität des Verfahrens des Präsidiums zu bezwecken, aber in Ruhe und mit Standhaftigkeit. Statt dessen lag ein von den drei Koryphäen der Nationalliberalen von Forckenbeck, Graf Schwerin, von Bemmelen gezeichnete Antrag vor, die ganze Frage in das spätere Urtheil des Bundespräsidiums zu stellen. Statt diesen hielt der Referent Dr. Stephan einen Vortrag, dem der Stempel der Vergleichbarkeit deutlich aufgedrückt war, der zwar ganz correct nachwies, wie das Bundespräsidium im Irrthum sei, aber es als eine kleine Revolution erklärte, dies auszusprechen. Natürlich wußt der Bundesrat hierdurch nur in seiner schroffen harten Haltung bestärkt. Es erhob sich daher der preußische Kriegsminister, um gerade heraus zu erläutern, daß seine Hoffnung auf Rücknahme der fraglichen Verordnung vorhanden sei. Herr von Roon war heute mit dem großen Emaillestern des rothen Adlers geschmückt; er saß auf dem Thron, den sonst das bürgerfreundliche Element, repräsentiert durch die Gestalt des Präsidenten Delbrück, einzunehmen pflegt. Dieser war durch die Adjutanten des Herrn v. Roon auf den äußersten Platz dicht an der Wand angewiesen, wo er las, korrigierte und contrasignierte. Diese äußere Anordnung galt mir schon als ein Omen, daß heute das militärische Interesse das bürgerliche auf die Seite gedrängt habe. Herr von Roon legte die seine Goldbrille ab, seine herkulische Gestalt, deren volle Wirkung nur dadurch ein Wenig beeinträchtigt wird, daß er beim Sprechen das Haupt etwas in die Gravatte hinstellt, bot sich frei dar. Seiner wächtigen Brust entstiegen die Töne im tiefsten Grundbass, in den Uffstellen stark vibriert. Der Minister bezeichnete die Abgabefreiheit der Offiziere als ein Recht der Armee, das so alt wie die Armee sei, daß ihr nicht durch den Hinzutritt der kleineren Contingente genommen werden dürfe. Statt daß ihm nun ein Mitglied des Reichstags antwortete, erhielten die Liberalen, um erwarteten Succurs aus dem Bundesrat selbst, indem auf einmal der hessische Vollmächtige Hofmann sich unter dem lauten Zuruf der Linken erhob, um das Ungerechtigkeits der Präsidialverordnung darzuthun. Die Strengconservativen waren über diese Kühnheit garz außer sich, von Roon beprach sich mit dem eben in einer bläbenden Uniform eintretenden Grafen Bismarck über diesen unerhörten Zwischenfall, die Linke rüttelte

ein Bravo! ein Hört! Hört! über das andere; es war, als führe ein Bundeskommissar die Linke zum Sturm laufen gegen die Bastionen des Präsidiums. Herr Hofmann war aber der vorsichtige Diplomat. Er sagte das Schärfste, was an diesem Tage gegen die Verordnung gehörte wurde, aber er kleidete es in das schenende Gewand. Herr von ihm sei es, die preußischen Offiziersprivilegien für Preußen zu tabeln — diese Artikul der Einrichtungen eines anderen Staates wird sich Niemand, der auf den glatten Parquels der Ministerien des Auswärtigen zu wandeln gewohnt ist, gefallen — aber er bat, man möge sie nicht auf die übrigen Staaten ausdehnen. Der Kriegsminister begrüßte sich mit der kurzen Entgegnung, daß die Einheit des Heeres auf der Einheit aller seiner Verhältnisse beruhe. Nun avancierte Herr Adermann, um für die bedrohten Rechte der Städte eine Lanze zu brechen. Er stellte sich gegenüber vom Minister Roon auf, so daß der General Steinmetz in der Diagonale stand. Herr Adermann sprach zum ersten Male, wie man's hier gern hat: mit scharfer Widerlegung und schlagfertigen Wendungen; er meinte, deshalb, weil frühere Zeiten den preußischen Offizieren Privilegien gegeben haben, brauchten letztere nicht für die Neuzeit zu gelten und gar noch anderen Heeresstheilen mit aufgedrängt zu werden. Den Einwand des Herrn v. Roon, daß die Einheit eines Heeres auf der Einheit aller seiner Verhältnisse beruhe, führte er durch die Bemerkung ad absurdum, daß die so vielfach angegriffene Verordnung auch nicht die Einheit herstelle, indem sie die Privilegien für Offiziere dort bestehen läßt, wo sie noch weiter gehen. Also, wenn die Offiziere in einzelnen Städten noch größere Privilegien haben, so schadet das der Heereseinheit nichts; wenn aber einzelne Gemeindeverfassungen keine Privilegien kennen, so müssen diese schleunigst, der Heereseinheit zu Liebe, eingeführt werden. Den Eindruck eines so schlagfertigen Gegners abzuschwänzen, bestieg kein geringerer die Tribune als der General v. Moltke. Aber Moltke war heute nicht Moltke. Sonst hat er mit einem halben Dutzend Sägen ein vollständiges Licht über die vorliegende Frage vertrieben, heute sprach er eine halbe Stunde lang. Der so schweigsame Mann — eine halbe Stunde! Es konnte keine gute Sache sein, an die er so viel Worte vorbrachte. Und eine solche Beweisführung konnte man eigentlich von so berühmten Strategen nicht erwarten. Er wollte heute die Lieder gewinnen; er meinte, daß die Armee nicht der städtischen Polizei und des Nachtwächters bedürfe, weil sie sich selbst bewache, daß man einen Soldaten wegen rücksichtloser Communalabgaben nicht einsperren könne, weil sonst bald die ganze Compagnie in Arrest käme u. s. w. Indessen, das Gewehr seines Wihes verschleimte nach dem zweiten und dritten Schüsse. Herr v. Moltke sprach heute nicht als Abgeordneter, sondern als Vertreter der bewaffneten Macht, stets „Wir, die Armee!“ er verfocht den Sag, daß die Armee die Städte nicht brauche, folglich die Städte nichts von der Armee zu fordern hätten. Das war freilich ein arger Trugschluss, wie es eine ebenso läufige Behauptung war, daß bisher die sächsischen Offiziere zwar nicht ungern, aber gewiß ganz unbillig bis zum Erfolg der Präsidialverordnung Communalabgaben gesteuert hätten. Da hat es ein hoher Magistrat zu Dresden! Er hat nicht nur Unrecht, daß er die defektive Abgabenfreiheit des Militärs als einen Eingriff in seine Rechte empfindet; nein, eigentlich hat er ein Jahrzehnt langes Unrecht geübt, daß er von den Militärs Abgaben erhob. Es sollte mich nicht wundern, wenn nach dieser Theorie ein inventiöser Offizier um Rückstattung der von ihm bisher mit Unrecht gezahlten Communalsteuer einräume! Nein, auf alle, die in Herrn v. Moltke, dem Chef des großen Generalstabs der Norddeutschen Heeres einen der ersten Strategen der Neuzeit und das rostlos für die Sicherheit und Machstellung des neuen Bundes arbeitende Denkerhaupt verehren, mußte es erstaunlich wirken, wie der selbe unerbittlich das Tafelbuch zwischen Bürger und Soldat entzweimauert. Noch sprach Herr v. Forckenbeck. Schärfster konnte gar nicht die Ungerechtigkeit der Verordnung nachgewiesen werden, als von ihm; aber als es galt, nun dies auszusprechen, machte er einen höflichen Knick und sagte: Wir dürfen das um Gottes Willen nicht tun. Unverfälschter konnte die nationalliberale Habsucht sich nicht zeigen, als bei dieser Gelegenheit. Mit solchen Leuten läßt sich nicht regieren, darin hat die Kreuzigung ganz recht. Sie sind die unbereitete Partei im Reichstag. Mit den besten Absichten für Bürgerfreiheit zu streiten, treten sie in die Szene und haben am Ende derselben nur den Militästaat gefestigt; sie versichern dem Grafen Bismarck ihre Unterstützung und bereiten ihm Verlegenheiten. An ihnen wird sich deshalb bei den nächsten Reichstagssitzungen vollziehen, was sich in Bayern mit der dort ebenso halslos schwankenden Partei vollzog: die klar bewußten Parteien rechts und links machen auf ihre Kosten. Schon jetzt versichert man im Reichstage, daß die Zusammensetzung des nächsten noch mehr conservative, aber ebenso noch mehr entschieden unabhängige Männer zählen wird.

Die einzige öffentliche Wählerversammlung, die in Dresden in Bezug auf die diesmaligen Landtagswahlen abgehalten worden ist, fand am Abend des 1. Juni im Opernhaus statt und war einberufen worden von dem Ausschuß des hiesigen Innungsgesellenvereins, damit die Wähler des Handwerkerstandes sich aussprechen und entscheiden könnten über die vom Ausschuß veröffentlichten Wahlvorschläge. Diese Vorschläge fanden nur betreffs der für den dritten und vierten Wahlkreis bestimmten Herren Schmiedemeister Wolfram und Fleischhermester Friedrich die Zustimmung der Versammlung. Gleich zuerst die Aufstellung des Herrn Kaufmann August Walter als Kandidat für den ersten Wahlkreis fand großen Widerspruch und ward von verschiedenen Rednern getadelt. Nur der Vorsitzende, Herr Kochmachermeister Seidler, sprach zu Gunsten des Herrn Walter, konnte aber keinen Erfolg erzielen, vielmehr erklärte sich die Versammlung einstimmig gegen die Kandidatur des Herrn Walter und nahm an dessen Statt Herrn Seilermeister Steyer mit allen gegen die eine Stimme des Vorgesetzten als Wahlkandidaten für den ersten Dresdner Wahlkreis an. Auch die Kandidatur des Herrn Hofrat Adermann im zweiten Wahlkreis ward bestätigt, jedoch ohne eine so umfangreiche und scharfe Debatte, als gegen Herrn Walter. Die Versammlung erklärte einstimmig als ihren Kandidaten für den zweiten Kreis Herrn Seifertmeister Albrecht. Wie schon erwähnt, wurden die Kandidaten für den dritten und vierten Wahlkreis schnell genehmigt. Es war aber mittlerweise sehr spät geworden und viele Theilnehmer der Versammlung hatten sich bereits entfernt, als für den fünften Wahlkreis Herr Gelgicher Dehme aufgestellt und nach kurzen Debatten gegen 8 Stimmen genehmigt wurde.

Bei sämmtlichen Weihbäckern ist am 28. Mai die gewöhnliche Revision der Semmel und Dreierbrodwaren vorgenommen und nach dem ermittelten Durchschnittsgewicht folgendes Resultat in Bezug auf das leichteste und schwerste Gewicht gefunden worden: Die schwersten Zwölfpfennigsemmeleln hatte Schule große Frohngasse 7, mit 20 Röth 2 Querden und die verhälteste Schindler, Bettinstraße 2, mit 19 Röth 3 Qu., die leichtesten dagegen Stelzner, Heinrichstraße 6, mit 11 Röth 8 Qu. Die schwersten Sechspfennigsemmeleln lieferte die verhälteste Schindler, Bettinstraße 21, mit 10 Röth 1 Qu., die leichtesten aber Tröger, große Reichnerstraße 13, mit 6 Röth 3 Qu. Die Dreierbrodwaren waren am schwersten bei Ingendorf, Palmstraße 26, mit 7 Röth 7 Qu., am leichtesten bei Hammer, Prozerstraße 13, und Jungjädel, Marlgrafenstraße 7, mit je 5 Röth.

Der Restaurateur Hollak in Dresden war beauftragt, an einen Gutebisher in Russland zehn Flaschen Pilsener Bier als Probe zu senden. Der Stoff ging richtig ab, kam aber nicht an die Ade se. Drei Tage schrieb der Russe, daß er wohl die Flaschen, aber leer erhalten und bat um eine zweite Sendung, damit er doch endlich einmal kosten könne, wie das Pilsener Bier schmeide.

Die Görnerische Buchdruckerei (große Brüdergasse 11) hat ihre Sommerschriftpläne durch die seit 1. Juni eingetretenen neuen Bahnhöfe vermehrt, in dritter Ausgabe erscheinen lassen.

Die Berliner Gerichtszeitung bringt nachstehende Mitteilung. Der Richter Rüggeberg mit vorläufig um so mehr bezeichnend, als über die Sache hier noch gar nichts verlautet hat: Ein altherreicher Dresdner hatte, um zum ersten Male die berühmte Residenz Berlin zu sehen, die Pfingstfertage erwählt. Unbekannt mit den örtlichen Verhältnissen, kam er am 16. Mai Morgens hier mit der frohen Überraschung an, ohne Weiteres in einem ihm erprobten Hotel ein Unterkommen zu finden, von welchem Operationsbasis aus dann mit aller Gemälichkeit mehrere Tage hindurch Ausflüge gemacht werden sollten. Allein der Mensch denkt und das Schicksal lenkt! Schon war es Nachmittag geworden und noch kein Zimmer für Rüggeberg, und seine ungeduldig werdende, junge und sehr hübsche Gattin gefunden. Endlich gegen Abend gelang es dem Todtmüden, in einem obskuren Gasthofe, sich einer etwas gemischten Gesellschaft anzuschließen, welche zwei getrennte Schlafzäle inne hatte, in denen die Geschlechter gesondert schliefen. So unangenehm Beides war, mußte es acceptirt werden. Der Morgen vereinigte stets das hässliche Paar und stott ging es zwei Tage hindurch durch alle Berlinerländer und Amusements der Metropole und nichts hätte den Prozen trübter, wenn nicht dem Gatten schließlich aufgefallen wäre, daß ein junger Kaufmann sich in auffallender Weise um seine junge Frau bemühte — mehr noch, daß diese dessen Huldigungen ermutigte. Seine angeborene hässliche Höflichkeit schloß ihm jedoch den Mund, welche Rücksicht ihn in eine recht üble Laune bringen sollte. Am Mittwoch früh wartete er vergeblich auf seine junge Frau, Niemand von der Gesellschaft wußte ihm mehr Auskunft über ihren Verbleib zu geben, als daß sie mit dem Frühesten fortgegangen sei. Er verbrachte den ganzen Tag

In der äußersten Unruhe, bis ihm endlich auch das Ausbleiben des Briefes auffiel. Eine Ahnung trieb ihn am nächsten Morgen, nachdem auch die Nacht reglos verlaufen, nach Dresden zurück, allein zu spät. Seine Gattin war schon Tage zuvor dort gewesen, hatte aus der gemeinschaftlichen Wohnung alle leicht transportablen Wertsachen, namentlich Silberzeug und Staatspapiere, im Beirage von mehreren Tausend Thaler (die sie sofort bei einem ihr bekannten Bankier umgesetzt hat) fortgenommen und war dann auf Nummernwiedersehen abgefahren. In diesen Tagen war der alte betrogene Herr wieder in Berlin, um auf die Flüchtlings zu fahnden, und hat seine Schritte auch nach Hamburg, wiewohl vergebens, geleistet. Seinen Beuerungen nach liegt ihm jetzt weniger an der pflichtvergessenen Frau, als an dem, was sie ihm entstellt.

— Im Gefolge S. R. Hoheit des Großherzogs Ferdinand von Tokio befindet sich der Oberhofmeister Marquis de Nerli; die Großherzogin Alix ist von der Gräfin Piatto, die Großherzogin Antonette von der Gräfin Colombini begleitet. Im Gefolge der Prinzessin Therese von Bayern, einer Großnichte S. R. H. des Königs von Sachsen, befindet sich die Gräfin von Butler. Der Aufenthalt der hohen Besuchsherrschäften in Pillnitz dürfte ein längeres, bez mehrwöchiger sein. Über etwaige Reisepläne unsres allerhöchsten Hofes für diesen Sommer verlautet zur Zeit noch nichts. Das bevorstehende freudige Ereignis der Entbindung S. R. H. der Prinzessin Georgie dürfte möglicher Weise Grund dafür sein, daß unsere Königsfamilie auf längere Zeit in Pillnitz vereinigt bliebe.

— Laut Verhandlungen in der Sitzung des Bundesrats ist den Militärautoren der Bundesarmee gestattet, auch in anderen Bundesstaaten, als den ihres Heimatstaates, die soziale Praxis frei auszuüben, insoweit sie die Qualification und Berechtigung dazu in ihrem heimatlichen Staate bereits erworben haben.

— Am Dienstag früh hatte sich eine Deputation aus den Dresdner verschiedenen Dienstmannengesellschaften nach Pillnitz, dem jetzigen Aufenthalt Sr. Maj des Königs begeben, um eine Audienz nachzuholen, in welcher dem Landesherrn eine Petition überreicht werden sollte, deren Inhalt dahin ging, die freie Arbeit der Militärstrafoldaten abzuschaffen und so den Arbeiterassocationen nicht Rechnung zu tragen. Die Deputation, welche aus drei Mann bestand, die dem rothen und gelben Dienstmanneninstut und der Handarbeitergenossenschaft angehörten, wurde des Morgens halb 9 Uhr von Sr. Majestät sehr freundlich empfangen und erhielt die Zugabe der möglichsten Berücksichtigung.

— Vor einigen Tagen fiel oberhalb des Schlachthofs ein Mann in den Weizermühlgraben. Die feste Hand eines dort beschäftigten Arbeiters, der darauf aufmerksam geworden, erfasste ihn aber noch rechtzeitig an den Haaren und befreite ihn auch bald aus seiner gefährlichen Lage.

— In dem von uns gestern angezeigten Schängten ist nunmehr der Kemptenerische Heilige aus Reichenberg bestimmt recognoscirt worden. Derselbe hat zuletzt hier in Arbeit gehanden; was ihn aber zum Selbstmord getrieben, ist noch unbekannt.

— Am 27. Mai ist in Grünhain das dem Bäcker und Mühlendieb Reichold gehörige Wohn- und Mahlmühlengebäude mit Boden, sowie das gehende und treibende Zeug eines Mahlganges ein Raub der Flammen geworden. Einige Tage später brannte in Bischopau das dem Bäckermeister Liebers gehörige Wohngebäude nieder. Die Entstehungsursache beider Schäden soll noch unermittelt sein.

— Am Sonntag, d. 23. o. Mts., Nachmittags gegen 2 Uhr, ist auf dem Fustorpe von Fraureuth nach Raundorf eine Frauenvision von einem unbekannten Ruppertsgrein herkommenden Manne räuberisch angefallen und ihr den Inhalt ihrer Geldbörse im Betrage von 25 Rgt. gewaltsam entzogen worden. Einige Stunden später ist auf der Landstraße zwischen Fraureuth und Neudorf, nur 1½ Stunden vom Orte des ersten Unfalls entfernt, ein zweiter Raubfall auf eine andere Frauenvision unter Bedrohung derselben mit einem Messer, von einem ebenfalls unbekannten Manne verübt worden. Es ist kaum zu bezweifeln, daß ein und derselbe Räuber beide Raubfälle verübt hat, und nur zu hoffen, daß dessen Haftverdacht noch nicht gelungen ist.

— Der bekannte und bewährte, sorgfältig und praktisch zusammengestellte Eisenbahn-Plan für Sachsen nebst Karte, von R. Frische, ist soeben in neuer Auflage erschienen und für 1 Rgt. durch die Herren Billiette, Oberhoffnner, Zugführer, Schaffner, Portiers &c. der sämmtlichen Staats und Privat-Eisenbahnen zu beziehen.

— Vorna. Die schon wiederholt wegen Diebstahls beschädigte und auch sonst nicht im besten Blute stehende Dienstmagd Alwine Roffelbauer aus Meuselwitz, welche zuletzt in Bernsdorf diente, sollte am 29. Mai wegen mehrfacher, neuerdings verübter und von ihr zum Theil bereits eingestandener Diebstähle arrezt und den Händen der Behörde überliefern werden. Sie bewußte jedoch einen unbewachten Augenblick, lief auf einen Überhang und hat sich dort erhängt. Man fand sie zwar sofort, schnitt sie ab und machte unter Leitung eines berbeigeführten Arztes fortgesetzte Wiederbelebungsversuche; es sind dieselben jedoch ohne Erfolg geblieben.

— Aus der Tharandter Gegend. Die Genter-Aussichten sind bis jetzt die günstigsten; sowohl die Fruchtbäume, als die Felder sind in ihrer schönen Entwicklung und im Sturm schlägt dreis der Wind seine Wellen. Auch Weizen und Gerste, durch mehrfache Befruchtende, wenn auch mäßige Gewitterregen in ihrem Wachsthum gesättigt, zeigen vielerorts durch schwarz grünes Aussehen die inwohnende Frische und Kraft. Ebenso verhält es sich mit dem Hafer, dem die zu wiederholten Malen eingetretenen warmen Gewitterregen ungemein zu Nutzen kamen. Welchen ganz anderen Anblick gewähren diese Fluren zu eben derzeit Zeit des vorigen Jahres! Die Felder waren durch die ungeheure Trockenheit, die volle elf Wochen anhielt, ihrer letzten Fruchtlosigkeit beraubt, das Getreide blieb selbst in der einschneidigen Februarlage um die Hälfte in seinem Wachsthum zurück und reiste vor der Zeit, was gebiegt gar nicht und baßelte vor mit dem Acker, dicker für das Hornviech so unentbehrlichen Nahrung, der Fall, woher es

auch kommt, daß in diesem Frühjahr nur äußerst selten ein Kleefeld von nennenswertem Bestand anzutreffen ist.

— Am vergangenen Donnerstag spielten mehrere Knaben an dem zwischen Hohnstädt und Beiersdorf bei Grimma befindlichen, sehr tiefen, herrschaftlichen Schwemmeteiche. Der zehnjährige Karl Höschel aus Hohnstädt stürzte dabei in das Wasser und würde unfehlbar ertrunken sein, wenn nicht der in der Nähe befindliche 20jährige Schäfer Otto Gauerauf vom Rittergute Hohnstädt sich sofort in den Teich begeben und den bereits mit dem Tode ringenden Knaben mit eigener Gefahr und großer Anstrengung dem Wasser entrissen hätte.

— In Sack bei Radeburg ist am 28. Mai, Nachts gegen 12 Uhr das der Auguste Emilie verwitterte, hölzerne Gebäude ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer, welches wahrscheinlich durch eine verbotswidrige Anlegung einer blechernen Oberrohreleitung entstanden ist, nahm so schnell überhand, daß die Galamitas nur mit äußerster Not ihre Kinder den Flammen entziehen konnte. Auch sind hier die sämmtlichen Möbeln, Bettten, Wäsche und Kleidungsstücke mit verbrannt.

— Offizielle Gerichtssitzung am 2. Juni. — Im Privatus Naundorf in Kötzschendorf führte im vorigen Jahre Marie Sophie Höhler, 24 Jahre alt, aus Wohnzitz bei Weissen gebürtig, die Wirthschaft. Beide standen im freundlichen Verhältnisse und Naundorf hatte der Höhler versprochen, wenn sie bis zu seinem Tode seien bei ihm bliebe, so würde er ihrer im Testamente gedenken; sie behauptet, er habe sie als Pflege Tochter angenommen, wie sie ihm auch seit dem Juli 1867 auf sein Eruchen mit „Du“ wie ihren Vater anzureden gehabt habe, und wie sie auch heute in der Hauptverhandlung verfährt. Sie führt weiter an, daß sie auch kein Lohn von Naundorf erhalten und bei demselben nicht in Dienst gestanden habe. Am 19. Juli 1868 verließ Naundorf nach Leipzig und bewahrte in einem im Schlafzimmer befindlichen Waschzimmers seine Gelder auf, welche zu jener Zeit in Staatspapieren und in 13 Thlr. Papierzeile bestanden. Am 20. Juli lebte Naundorf zurück und als er am Morgen des 21. Juli das Schränke mit dem zugehörigen Schlüssel öffnen wollte, vermochte er es nicht. Der Schlosser wurde geholt und bei näherem Nachfragen vermöchte Naundorf ein einkettiges Lassenbillet. Der Verdacht fiel auf die Höhler, die während der Zeit der Abwesenheit Naundorfs allein in dessen Wohnung gewesen war, und wie sich herausstellte, daß ein Schrankfachel den Waschzimmers nicht geöffnet werden konnte. Bei Durchsuchung der Kommode der Höhler wurde noch eine Porzellanplatte, 4 Thlr. 15 Rgt. wert, gefunden, das Naundorf als das einzige recognoscirte; es habe in einer verschlossenen Kiste auf dem Boden gelegen. Ferner fanden sich in derselben noch mehrere Wäschstücke, als 4 Vorhänge, Roulaux, ein Bettluch und 1 Pfd. Coffee, zusammen auf 1 Thlr. 10 Rgt. gewürdet, vor, die ebenfalls Naundorf als seine Sachen erkannte. Die Angeklagte stellt die Verübung von Diebstählen in Abrede, sie sei überhaupt nicht in den Waschzimmers gekommen, daß Porzellan habe sie in ihrer Kammer aufbewahrt, damit es nicht zerbrechen sollte, die Effeten hätten sich, um ausgebessert zu werden, in ihrer Kommode befunden. Ungemein belastend sind die Aussagen der Hausservitümerin; diese bezeugt, daß die Höhler damals zu ihr gesagt, sie sei im Waschzimmers gewesen, habe aber nicht soviel gefunden, um nach Amerika überzusiedeln, ferner, sie habe bereits auf dem Boden zwei Kisten aufgemacht, aber nichts Passendes vorgefunden, dieselbe führt weiter an, sie habe auch zu jener Zeit ein Porzellan auf dem Boden gehört. Die Höhler ist damals jetzt aufgerichtet worden, in Folge von Unreinlichkeit auf Naundorf, und dieselbe habe geglaubt, sich das neinen zu sollen, was Naundorf ihr versprochen habe. Die Angeklagte, die überhaupt mit einem Mundwerk begabt ist, um welches sie mancher Kammerredner beneiden könnte, wider spricht entzischten den Angaben der Zeugin. Die Zeugin bestätigt gleichfalls, daß sie das Waschzimmers Naundorfs zur Höhler als das einer Pflege Tochter zum Pflegevater habe schildern hören. Auf Grund dieses Bezeugnis und der bestimmten Angabe der Angeklagten, daß Naundorf selbst bei ihren Eltern gewesen sei, und dort zu denselben gesagt habe, sie brauchten sich nicht mehr um ihre Tochter zu kümmern, beantragte Herr Staatsanwalt Reiche Eisenstadt Vertreibung der Verhandlung und Befragung der Eltern über die damals stattgefundenen Verhandlungen, damit zu ermitteln sei, ob der Art. 302 des Strafgesetzbuches einzuschlagen habe. Nach Ablehnung dieses Antrags und nachdem auf Befragung Naundorf erklärt hatte, daß er die Höhler, wenn es auf ihn ankomme, bestraft haben möchte, weil sie ihn zu sehr geärgert habe, hält die Staatsanwaltschaft die Anklage bezüglich des Lassenbils und des Porzellans auf Grund der Aussagen der Zeugin Hanßl aufrecht. Die Anschuldigung bezüglich des dritten Punktes zerfällt, da eine diebstähliche Absicht der Angeklagten nicht zu beweisen sei. Der Herr Staatsanwalt macht sodann in gewohnter milden Ansprach auf die der Angeklagten zugeschriebenen Willkürungsgründe, geleisteten Eisatz beim Porzellan und auf das tatsächliche Verhältnis zu Herrn Naundorf aufmerksam. Die Angeklagte behauptet ihre Unschuld. Der Gerichtshof erkannte auf 2 Monate Gefängnis.

— Angeklagte Gerichts-Verhandlungen. Heute, Donnerstag, den 3. Juni, fanden folgende Einspruchsverhandlungen statt: Vormittags 9 Uhr wider den Kohlenschaum Carl August Graf und Genossen in Gütersee wegen Widerrufung gegen erlaubte Selbstzulasse, bez. Felddielestahl; 9½ Uhr wider Johanne Christiane Hoffmann, geb. Müller in Gruna wegen Felddielestahl; 11½ Uhr wider den Handarbeiter Martin Bergall in Gruna wegen Diebstahl; 10½ Uhr wider Carl Hugo Fischer in Chemnitz wegen Unterschlagung; Vorsitzender Gerichtsrath Ebert. — Morgen, Freitag, den 4. Juni, Vormittags 9 Uhr Hauptverhandlung wider Johanne Juliane Donath wegen Diebstahl; Vorsitzender Gerichtsrath Ebert; 10½ Uhr Hauptverhandlung wider Friedrich Ernst Freyzel wegen Diebstahl und Ansichtung zu nachzuwidrigen Aussagen; Vorsitzender Professor Vorhardt. Nachmittags 4 Uhr Hauptverhandlung in der Amalie Auguste Thomas wegen Diebstahl; Vorsitzender Gerichtsrath Ebert.

Königliches Hoftheater.

Zwei Gäste vom Großherzoglichen Hoftheater in Darmstadt werden vorgestellt in Boieldieu's Oper: "Die weiße Dame". An Herrn Lederer, bereits bekannt und besprochen, welcher im Vorspiel des George, fügte sich noch Herr Reichardt als Dickson, Vächter eines Gutes des Grafen von Avenel. In genannter Oper kommt bekanntlich eine Licitation vor, eine Versteigerung des Schlosses. Mit dem Aufschlag des Hammer wird nach englischen Gebrächen das Tafelgut auf dem Leuchter ausgeblasen, es verlischt, man sieht nur noch die Schnuppe. Herr Lederer, bereits zweimal unter dem kritischen Hammer gerathen, beleuchtet und abgeschätzt als Lyonel und Belmonte, bot als George übermais eine Summe aus dem Schatz seiner Tenorstimme, die hier und da als eine Zahlung zu betrachten, wo, wie in alten Kaufmännischen Briefen, die Gedendart: "Bin des Wirthes wohl bewußt" am Platze sein dürfte. Prüft man die Baarzahlung näher, so finden sich leider unter voll wichtigen Goldstücken und hellen Silberthalern viele Ripper und Wipper, Münzen, wo das Gepräge verwischt ist. Metallisch ausgebildeter Rang, bejedes im Forte, wo die Stimme ins Gewicht fällt, aber Mangel an schmiegamer Verbindung, und da, wo er oft mit barem Metall zählen soll, giebt er einen Schein. Herr Lederer, dies sei durchaus nicht gelegnet, gab in dieser Partie viel Tressliches und „Welche Lust Soldat zu sein“, sang er weit kräftiger und freudvoller, als neulich der Herr Dr. Gunz. Im Vorspiel von Jugend, Annahm und nettem Spiel, könnte er bei künstlerisch geschulter Ausbildung seiner Gefangenschaft Tressliches leisten, wenn nicht seine Stimme in der Höhe einen sogenannten Trompetenton erlernen und sein Dialog, namentlich als George, Vieles zu wünschen übrig ließe. Das Gute von anerkannten Künstlern nachzuahmen, wird einem Jüngeren nie verort werden, und es wäre zu wünschen gewesen, wenn Herr Lederer im letzten Act den Gesang während des Treppenaufgangs nach der Galerie in der Art von Roger und Wachtel hätte walten lassen, der mit jeder Entfernung von der Scene immer mehr abnimmt, verhaucht und zuletzt nur wie ein Echo zu vernnehmen ist. Der Gesang muß hier der Rang eines Alpensteigers gleichen, die auf der Höhe immer kleiner wird; so aber singt die Stärke mit der Entfernung, was gründlich falsch ist und den Effect schwächt, der hier so leicht vervoerbringbar ist.

Was den zweiten Darmstädter Gast, Herrn Reichardt anbelangt, so scheint ihm Bluter Natur bei Vertheilung von Tenor gerade auch keinen Kirchenhalter in den Klingelbeutel seiner Gesangsstimme gestellt zu haben. Wie es im Leben Kranken giebt, die ihr Siedthum nicht eingestehen wollen, so giebt es auch Sänger, die, wenn von ihrem Zustand die Rede ist, nach äußeren Gründen suchen, und solche sind freilich immer zur Hand. Bei einer kritischen Triaation und Licitation aber, wo die Vernunft den Leuchter in der Hand halten soll, nach regelrechten, unumstößlichen Gebrächen, da muß geprüft werden, ehe der Aufschlag erfolgt. Große Prüfung war bei diesem Vächter Dickson, der mit herbeigekommen, um vom Schloss Nugen zu ziehen, nicht von Röthen. Sein Tenor ist umschleiert, in Nebel gehüllt; anstatt in der Nächte zu singen, erinnert er an die Worte des Franz Moor: „Träume kommen aus dem Bauche.“ Sich mit dem Humor abzufinden, wollte ihm auch nicht recht gelingen, abgesehen von der großen, durch ihn veranlaßten Pause im Dialog während des zweiten Actes. Welche Feiertagsstimmung, trotz des fehlenden Pathos, wußte früher Herr Rudolph in diese Partie zu bringen. Das war eine Laufe eifreulichen Geistes, wobei das ganze Publikum Gevatter stand und reiche Zeichen des Beifalls einband, was vorgestern Abend nicht der Fall war. Wo er galt, rauschte ihm Herr Scaria als Vermalter der Güter, Frau Otto-Alvsleben und Gräulein Nanitz, allerdings Verwalter der Güter im Reiche des Gesanges, wo die Hypothek „Beifall“ immer feststeht und wohl sobald einer Kundigung unterworfen ist, wenn das Pathquantum der Kunst immer so reich und pünktlich gezahlt wird, wie es hier der Fall war.

Theodor Drobisch.

* Eine neue Religion. Das Angellage vor Gericht auf die Frage, welcher Religion sie angehören, keine Antwort haben, kommt in den Wiener Gerichtsstühlen so häufig vor, daß kaum mehr Notiz davon genommen wird. Vor einigen Tagen kam es dafelbst wieder vor, daß ein Angellager eine derartige tragikomische Unkenntlichkeit an den Tag legte. Der Angellager ist der 26jährige Reichsgraf Franz Lichtenstein, beurlaubter Oberlandnotar. Er ist beschuldigt, seine Geliebte, eine Dienstmagd, misshandelt zu haben. Präsident: Welche Religion haben Sie? Angellager: Deutsch böhmisch. Präz.: Ich meine, welchen Glauben Sie haben? Angell.: Oberlandnotar. Endlich erinnert sich der Angellager denn doch, daß er katholischer Religion sei, und das Verhör wird fortgesetzt. Präz.: Sind Sie ledig oder verheirathet? Angell.: Ledig, aber im Herbst habe ich die Absicht, zu heirathen (Heiterkeit). Präz.: Sie haben Ihre Geliebte misshandelt, so daß sie schwer verletzt wurde. Uebert dies haben Sie ihr später noch gedroht, daß Sie ihr das Nasenbein zerstören wollten, und daß Sie noch unter Ihren Händen „verreden“ werde. Der Angellager erklärt, seine Geliebte habe ihm Anlaß zur höchsten Eifersucht gegeben, da sie zu einem Soldaten in intimen Verbindung gekommen. Präz.: Warum lassen Sie nicht von ihr, da sie Ihnen doch wiederholt erklärt hat, daß sie mit Ihnen nichts mehr zu thun haben will. Angell.: Ich bin mit ihr verbündet, ich kann kein anderes Frauenzimmer. Präz.: Wenn Sie aber erklärt hat, daß Sie nichts mehr von Ihnen wissen will! Warum suchen Sie sich keine andere? Angell. (bestimmt): Das thu' ich nicht. Staatsanwalt Görring: Sie wollen sich also durch Schläge ihre Liebe wieder gewinnen? Angell.: Wie ich in Bonn komm', kann' ich mich selber nicht mehr aus. — Der Gerichtshof verurtheilt den Angellager zu drei Monaten Kerker mit zwei Fristtagen im Monat.

(Pr.) * Das Velociped ist schon wieder durch eine neue Erfindung übertroffen worden. Ein Mann in Mayville in Kentucky hat einen Wagen konstruiert, d. r. wie eine Uhr aufzugezogen wird und von einer starken Feder getrieben, eine halbe Stunde lang nach jeder beliebigen Richtung und auf jedem Boden läuft, dabei auch mit Leichtigkeit gelenkt werden kann.

Gesundheits- und Taselbier (Salvator)

aus der Brauerei v. George Schmidt in Bayreuth.

Gepflegt und von medizinischen Autoritäten bestens empfohlen, durch vorzügliche Mittete vom Publikum anerkannt.

Allein nicht zu haben im Haupt-Depot von C. Wolf,

Neumarkt Nr. 7, und bei den Herren:

Julius Garbe, Augustinerstraße,
Julius Herrmann, am Gitterg.,
H. H. Pausse, Frankenstraße,
Victor Neubert, Kreuzstraße,
Robert Fischer, Altkrüppelstraße,
E. E. Melzer, Ostraallee 40,
H. Thum, Altparkstraße 1,
E. M. Breitschneider, Ammonstraße 9,
G. Ziegler in Weissen,
J. G. Hoffmann in Birna,
F. A. Richter in Schandau,
Emil Jacob in Laubegast.

Rein wollene Hosen - Stoffe

a. Preis 2½ Uhr, sowie
eine grosse Partie Bukskin-Mäntel,
bei Kinder-Ausjügen passend, sehr billig zu verkaufen werden

Albert Sieber,
Frauenstraße 9.

Flora. Freitag 6 Uhr: Garten des Prinz Georg.
Pelargonienstor. Blüthellungen über Ham-

burg ic. Geschäftliches.

Strickgarne,
Spirne, Seiden, Zephyr- und Gasterwollen u. empfiehlt
billig Theodor Schubert,

5 Schlossergasse 5, neben Herren Raum. G. B. Staute.

Louis Schröter, Goldarbeiter,
Schlossergasse 24, empfiehlt sein Lager von Goldwaren

Nationale Lehrerinnen u. Professoren
für Franz., Engl., Italien. u. Russisch.

SPRACH-COLLEGIUM Prager Str. 36. Prof. MUTH. Dir.

3 einem Roman, von welchem wob-
d die Rebe
freilich im-
Leitungen
halten soll,
prüft wer-
bei diesem
im Schloss
vor ist um-
kommen, erin-
nen werden,
wollte
sogen, durch
den Acten,
wurde
Das war
Publizist
verband, was
empfing
zu Otto-
maler der
"Beifall"
unterworfen
reich und
bis d.

100 A.
in der Kred. d. Bl. niederkultigen.

Schlafröste!
Schlafröste!
Schlafröste!
Schlafröste!
Schlafröste!

nur gut und billig
in der Schlafrösfabrik

von S. Meyer jun.,

S. Meyer jun.,

Frauenstraße 4 und 5,
Braunstraße 4 u. 5.

Ein Maßchen von aufwändig, im

Waisen, Blättern und auch in der

Stube nicht unterschätzen, kostet zum 15.

d. über 1. Zahl einen Dicht.

M. Waisenhegasse 15c, 3 Fr.

1 Strohhutnäherin,

welche womöglich auch Was machen

kann, kann sofort antreten

in Blauenstraße 5c.

Ein vorzügliches Piano ist

zu vermieten

at. Obersteigstraße 20, 1.

Tischler-Möbel,

solid und gut gearbeitet, sind billig zu

verkaufen Dohmenplak. 4.

Berwaltersstelle

Gesuch.

Ein wichtiger junger Mann, welcher

von längere Zeit als Berwalters

fürchte und demselben gute Zeugnisse u.

Empfehlungen zur Seite sieben, sucht

am baldigen Antritt gleiche Stellung.

Adresse: Ich habe man gefällig in der

Kred. d. Bl. unter "Berwalters"

niederlegen.

Familienverhältnisse

halber ist zu verkaufen eine in Dres-

den gelegene, rentable und zukünftige

Fabrik von täglichen

Gebrauchs-Artikeln. Adresse:

unter O. 10 poste rest. Dresden ge-

lomanen an den Verkäufer

Seifensiederstelle-

Gesuch.

Ein militärisches Seifensieder-Geschäft,

welches der Schreiber u. Seifensieder

vollständig vorstellen kann, sucht bald

ausdauernde Stellung.

Offerten bitten man in der Kred.

d. Bl. abzugeben mit der Aufschrift:

"Seifensieder-Geschäft".

Eine Eismaschine

in brauchbarem Zustande ist zu ver-

kaufen. Süßerei

Schäferstraße 66 part.

Dr. med. Keiler, Waisenhausstraße 5a.
Für geheime Krankheiten früh von 8 bis 9 Uhr.

Herbert König's Ausstellung

auf d. Brühl'schen Terrasse.
Entrée 5 Neugroschen.

Schluss den 13. Juni.

Das photographische Atelier

von Grazim & Schelcher,
vorm. Reiner Nossch.

Amalienstraße 23,
empfiehlt sich Fremden wie Einheimischen zu genugten Mietpreisen.

Zahnarzt Dr. Block, Bürgerwiese 14, 1.
Für Zahnersatz, Plombirungen etc. von 10 bis 1 und
3 bis 5 Uhr.

Die billigsten Herrenkleider

taut man

große Schleswigsche Nr. 7, 3. Etage.

F. Kaufmann & Sohn's
Akustisches Cabinet

Ostraallee 10, täglich v. 10-6 Uhr. Entrée 10 Ngr.

Amerik. Saugzähne, einzeln, und Tampons
ohne die Wurzeln zu entfernen, den natürlich gleich schmerzlos
zu ermäßigen Preisen eingetragen. Schönstrasse 23, 2. Etage,
Stadt Görlitz. Dräger, Zahnschleifer.

Im Verlage von G. Baenke in Dresden erschien und
ist in allen Buchhandlungen und Leipziger Bibliotheken zu haben:

Die Wahnsinnige auf Aland.

Novelle von Julius Wander.

Elegant gedruckt. Preis: 1 Uhr.

Meine Trinkanstalt

Dr. Struve'scher Mineralwasser, Straße 28, im

Garten des Albertsbades, ist täglich früh von 5-9 Uhr zum

gewöhnlichen Gebrauch geöffnet, in Mr. Nothe, Apotheker.

Steinnussknöpfe

empfiehlt eine große Parthe und empfiehlt
en gros und en detail

zu sehr billigen Preisen

C. F. A. Richter & Sohn,
Wallstraße Nr. 1, gegenüber der Post.

Für gehetme Krankheiten

bin ich täglich an freien: Breitestraße Nr. 1. III.

Sprech: für Herren: v. 10 bis 9 Uhr. Sonntags

für Damen: von 2 bis 3 Uhr, nur frab.

! Beweisbare Krankheiten heile ich in fester Zeit!!

C. Cox jun., früher Civilarzt in der R. S. Armee.

Diana-Bad

Ernst-Hämische-Dampf- u. Badehäuser von 4-7
und 8-9 Uhr. Für Damen: Montag v. 3-7, Mittw. und Sam-

stag von 8-1; sonst statt für Herren.

Amerik. Saugzähne

in Kautschuk (Tampon), auch ein-
zelne Röhre in Gold, werden, ohne
die Wurzeln zu entfernen, ganz
schmerlos eingetragen. Preis: mäßig.

Wilsdrufferstraße 12, 1. Etage.

R. Techell, Zahnschleifer.

Rosen-Bouquets.

sich haltbar, mit langgeschnittenen Stiel-
en, werden in natürlicher Form von
den schönsten Rosen zu den Preisen ge-
lieferet. — Dresden.

Paul Ruschpler.

Auswärtige Bestellungen werden
prompt ausgeführt u. können Bouquets,
ohne an Frische zu verlieren, mehr als
50 Meilen verdoniert werden.

Ein gut empfohlener Diener

wird für den 1. Juli auf's Land ge-
setzt. Näh. v. F. poste rest. Dresden.

Steinmetzen,

gute Arbeiter, finden dauernde und
sichere Arbeit.

Blasewitzerstraße Nr. 14.

Raketenstäbe,

2-, 4- und 8 lösbig, sind billig zu ver-
kaufen. Antonstadt, Odysseusstraße
Nr. 46, beim Tischler.

Gute Gebirgsbutter

die Ranne zu 21 Ngr. verkauft die

Produkten-Hantl, n. Blauenstraße 37.

Stelle. Gefüch.

Ein verhältnisbetreuer Soldat, welcher
längere Zeit Unteroffizier war, sucht
einen Posten als Comptoirdiener.
Werde würde auch einen Hand-
mannsposten annehmen. Adressen
beliebe man bis zum 10. d. M. unter
K. A. B. in der Expedition d. Bl.

niederzulegen.

Zur Tapezierer.

Bekleidungen, cordone, dauer-
haft und reell, fertigt und empfiehlt
das Bohemientoilettenengeschäft

K. Lanz, 9 Seestraße.

Eine Balancepreise

die Schlosser oder Klempner ist billig
zu verkaufen: kleine Brückengasse Nr. 1

im Eisen-Laden.

Ein junger Mensch, der mit dem
Viereck umzugehen weiß und als
Handwerk gebient hat, sucht eine ähn-
liche Stelle.

Klempner Alalienstraße Nr. 11.

Ein Schlossergeselle, nur guter

Arbeiter, wird auf Schlossmachen

geachtet: große Blauenstraße 10.

Ein Arbeitermann, der beim Schmiede-

den draufschlagen kann, findet aus-
haltende Arbeit am See 23 b.

Commis-Gesuch.

Für ein Getreide- und Mehl-Ge-
häuse wird für Meile und Comptoir
ein mit dieser Branche vertrauter Jun-
ger Mann zu engagieren gesucht. Offer-
ten neue Zeugnisse unter D. B. 16.

500 Thaler

werden von einem vierten Geschäftsmann
zogen Sicherstellung auf 3 Mo-
nat geachtet. Weißliche Sicherheit bitten
man in der Kred. der Dr. Nachrichten

O. S. Nr. 9. niedergelogen.

